

Ueber neuzeitliche Infanterie

Autor(en): **Gübeli, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **77=97 (1931)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber neuzeitliche Infanterie.

Von Oberstl. A. Gübeli.

In der Dezembersession der Bundesversammlung haben Nationalräte die Maschinengewehrschrift des Herrn Oberstdiv. Gertsch ausgespielt in der Hoffnung das Ei des Columbus für Reduktion der Militärausgaben sei vielleicht darin enthalten. Ich gestatte mir, mich an der Beantwortung zu beteiligen. Es sei zum voraus erneut darauf hingewiesen, wie erschreckend weit wir in der Bewaffnung und Kampfmitteln hinter den Nachbararmeen zurückstehen. Leider gibt es immer noch höhere Offiziere, welche in der Hauptsache auf die Infanterie und unser sogenannt günstiges Gelände bauen. Damit schaden sie der Armee und bieten den Politikern, welche jede Vermehrung des Militärbudgets aus ehrlichen oder unehrlichen Motiven verhindern wollen, Handhabe zu negativer Einstellung gegen die notwendigsten Maßnahmen der Landesverteidigung.

Die Infanterie wird die Hauptwaffe bleiben, solange es Gelände zu erobern und zu besetzen gibt. Werden Gase oder elektrische Strahlen erfunden, die alles Leben zu töten vermögen, so daß es nur noch rein totes Gelände zu erobern gibt, dann erst wird die Infanterie vielleicht an zweite Stelle treten.

Die der Infanterie innewohnenden moralischen Kräfte sind nebst der Bewaffnung und Führung ausschlaggebend für den Enderfolg im Kriege. Es kann aber die moralische Kraft der Infanterie nicht höher sein, als diejenige des Volkes. Im Frieden sind unter anderm zerstörende Faktoren des innern Volkswertes: mit allen Mitteln betriebene Partei- und Sesselpolitik; politische Wahl der Lehrer und Pfarrer; durch Intellektuelle geförderter Mißbrauch der Kranken-, Unfall und Militärversicherungen.

Zuverlässigkeit und Vaterlandsliebe können im Militärdienst wohl gefördert werden; ob sie andauern werden, ist meist abhängig von der zivilen Stellung und den privaten Verhältnissen und der Umgebung des einzelnen Wehrmannes in seinem Zivilleben. Das Volk in Waffen tritt also mit seinem „zivilen“ innern Wert in den Krieg, mit „ziviler“ Vaterlandsliebe. Letztere kann noch einen gewissen Schwung erhalten durch das Bekenntnis der sozialistischen Partei zur Landesverteidigung bei Ausbruch des Krieges.

Doch gegen welchen Nachbar sollten wir je Krieg führen müssen?

Abgesehen von unserem südlichen Nachbar bleibt immer noch die Wahrscheinlichkeit, daß wir unsere Grenzen zu schützen brauchen gegen einen Teil einer oder zweier feindlicher Armeen, wovon die eine oder beide gewollt den Kriegsschauplatz auf unsern Boden verlegen möchten oder den Durchmarsch über schweizerisches Gebiet erzwingen.

Unsere Milizarmee hat dann gegenüber Berufsarmeen anzutreten; nach Berechnungen des letzten Krieges in der Stärke von mindestens 32 Divisionen. Dieser Macht stellen wir 18 leichte Divisionen gegenüber.

Das ist keine rosige Perspektive. Wir bauen auf geschickt vorbereitete Aufmarschpläne, generalstablich gründliche Vorbereitungen, genügende Munitionsbestände, wirksame Fliegerabwehr, hervorragende Führung und starke Nerven der Führer, auf unser vorteilhaftes Gelände, auf die Stärke der Volksseele der Armee, ihres soldatischen und vaterländischen Geistes, und auf die *Bewaffnung*. Wegen der Fliegerangriffe auf das Hinterland müssen wir auch noch bauen können auf starke Nerven der Räte und Behörden, wie der Zivilbevölkerung der Städte, Industriezentren, Eisenbahnknotenpunkte, Kraftwerke usw.

Die Bewaffnung ist in obiger Reihenfolge zu weit hinten genannt; sie dürfte gleich nach der Fliegerabwehr genannt sein. Wenn der Soldat weiß oder im Kriege erfährt, daß seine Bewaffnung die bessere ist als diejenige seines Feindes, so verleiht ihm diese Erkenntnis das Gefühl der Ueberlegenheit, stärkt seinen Mut, somit seine Angriffsfreudigkeit, und das ist die Hauptsache. Die Führung der besser ausgerüsteten Armee wird wagemutiger und leichter.

Im Kriege siegt gewöhnlich derjenige, dessen Nerven länger aushalten, derjenige, welcher länger nicht glaubt, besiegt zu sein. Das, wenn die „Waffen“ ungefähr gleich sind, mit andern Worten die Schulung von Führer und Truppen und die Bewaffnung ungefähr ebenbürtig.

Wie steht es mit unserer Bewaffnung gegenüber fremden Armeen? Alle Welt sieht heute auf die französische Armee, die als best-ausgerüstetste gilt; es dürfte nicht unangebracht sein, die Organisation ihrer Infanterie-Division wieder vor Augen zu führen.

Divisionskommandant.

Divisionsstab.

Ein Brigadegeneral als Infanterieführer.

Telegrafenkompagnie + 1 Radiodetachment.

Ballonkompagnie.

Geniebataillon zu 2 Kpn.

Aufklärungsabteilung zu:

1 berittene Schwadron,

1 Radfahrerkompagnie.

1 Peloton Auto-Mgw.

3 Infanterie-Regimenter zu 3 Bataillonen.

3 Abteilungen 7,5 cm Feldkanonen = 9 Batterien.

2 Abteilungen 155 mm Haubitzen = 6 Batterien.

Taktische Gegensätze.

Wir rechnen ungefähr dieselben Frontausdehnungen in Angriff und Verteidigung pro Bataillon und leichte Division wie die Franzosen, nur sind die verfügbaren Mittel nicht dieselben.

Das französische Bataillon hat 16 schwere Maschinengewehre und 36 leichte. Angriffsfront des Bataillons nehmen die Franzosen bis zu 700 m. Setzt die Division 4 Bataillone in vordere Linie, so ergibt dies eine Angriffsfront von 3000 m. Auf dieselbe Front werden wir in der

Verteidigung 3 bis 4 Bataillone spannen müssen und höchstens 3 Batterien zur Verfügung haben, aber den Druck von 9 Bataillonen und das Feuer von 15 Batterien aushalten müssen, wovon 6 Batterien 155 mm. In den Angriffsabschnitten der Franzosen wird das Feuer der Divisionsartillerie immer noch verstärkt durch mindestens dasjenige der Korpsartillerie, eventuell noch Teile der Armeeartillerie. Die Division kann aber auch auf 5 und mehr km angreifen, weil sie dank der zahlreichen Artillerie den Angriff stückweise in Unterabschnitten durchführen kann, *par la manœuvre du feu d'artillerie*.

Die 9 Feldbatterien haben gute Wirkung auf 1000 bis 1500 m Front und 100 bis 500 m Tiefe. Die 6 Haubitzbatterien können auf 12 Hektaren ein gut genährtes Niederhaltfeuer legen. Ist das Gelände günstig für die Verwendung von Kampfwagen, so werden Kampfwagen-Kompagnien oder -Bataillone eingesetzt. Das Kampfwagen-Bataillon besteht aus 4 Kompagnien zu 25 Kampfwagen, welche zum mindesten mit einer kleinkalibrigen Kanone und einem Maschinengewehr ausgerüstet sind.

Wie könnte eine Maschinengewehrmee einer solchen Feuerüberlegenheit gegenüber standhalten?

Gegen eine reine Maschinengewehrmee brauchte überhaupt nur Infanterie mit genügend Kampfwagen eingesetzt zu werden. Aehnlich wie die Franzosen im Stellungskrieg sagten: „L'Artillerie conquiert le terrain et l'infanterie l'occupe“, könnte dann der taktische Grundsatz aufgestellt werden: „Le char d'assaut conquiert le terrain et l'infanterie l'occupe.“

Das moderne Infanterie-Regiment.

Es kann über das Problem „Verbindung Infanterie-Artillerie“ noch viel geschrieben werden, die Lösung wird schließlich doch darin bestehen, daß die Infanterie selbst über die rasch wirkenden Mittel verfügen muß, zur Bekämpfung der feindlichen Maschinengewehre und schweren Infanteriewaffen. Dazu braucht es ein größeres Geschöß als dasjenige des Maschinengewehrs selbst, ein Geschöß, das imstande ist, Maschinengewehr und Bedienung außer Gefecht zu setzen. Dieses Geschöß muß auf kurze Entfernung bis 2500 m verfeuert werden können. Ob das Geschöß auf kurze Entfernung Handgranate, auf 200 m Distanz Gewehrgranate und auf 300 bis 2500 m leichte und schwere Mörserbombe heißt, ist eine Sache zweiter Ordnung. Ferner bedarf die Infanterie der eigenen Fliegerabwehr wie der eigenen Tankabwehr. Der Kampfwagen wird in einem nächsten Kriege sicherlich eine bedeutende Rolle spielen, man muß sich auf Massenverwendung und überraschende Verbesserungen der heutigen Kampfwagen gefaßt machen.

Ein neuzeitliches Infanterie-Regiment dürfte ungefähr folgendermaßen organisiert sein, soll es den heutigen taktischen Anforderungen genügen und die Lösung des Verbindungsproblems Infanterie-Artillerie enthalten:

Regimentskommandant mit Stab.

Nachrichtenzug.

Motorisierte Fliegerabwehr-Kp. Raupentraction, ca. 8 kleinkalibrige Maschinenkanonen oder schwere Mgw.

Schwere Mörser-Kp. zu 6 bis 9 Mörsern, Reichweite 2500 m.

Drei Bataillone:

das Bataillon zu 3 bis 4 Füs.-Kpn. + 1 schwere Kp.		Bewaffnung: Lmg; Handgranaten und Ge- wehrgrenaten, Bajonett
-------------------------------------------------------	--	--------------------------------------------------------------------

die schwere Kp. zu 12 s. Mgw.

+ 2 Züge leichte Mörser zu 2 Mörsern

+ 1 Zug Tankabwehrgeschütze zu 4 Geschützen.

1 Kampfwagen-Kp. ca. 25 Kampfwagen, zur Division gehörend, welche ein Bataillon zu 4 Kp. besitzt; also pro Regiment eine Kp. und eine Kp.-Reserve.

Nach taktischem Bedürfnis und bestimmten Wahrnehmungen ist mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sich Organisation und Bewaffnung der Infanterie in ähnlichem angedeuteten Sinne in den fortschrittlichen Armeen entwickeln wird. Reine Gebirgsstaaten werden Abweichungen zeigen gegenüber Staaten mit fast ausschließlich Flachland. Wir sind keines von beiden, müssen beiden Rechnung tragen. Mir persönlich würde es trotzdem behagen, wenn die ganze Armee mehr als Gebirgstruppe organisiert und ausgerüstet würde. Wir brauchen eine Defensivarmee, die Gebirgstruppe scheint mir zur nachhaltigen Verteidigung in der Hochebene besser ausgerüstet zu sein als die Feldtruppe. Die Infanterie selbst darf aber nicht allein für Abwehrkrieg organisiert und ausgerüstet sein, das wäre ein Unglück. Durch die Schulung des Angriffs schafft man den richtigen Geist; auch eine Defensivarmee muß zum Angriff übergehen können. Das kann sie mit Offensivgeist allein nicht, sie bedarf auch der Offensiv-Bewaffnung.

Winterausbildung bei uns und unsern Nachbarn.

Von Hptm. i. Gst. *Nager*, Instr.-Of. der Infanterie.

(Fortsetzung.)

Italien: In Italien waren vornehmlich Schweizer und Deutsche die Skipioniere. So gründeten Paul Kind und Heß 1901 den Skiklub Turin. Im gleichen Jahr fanden unter A. Kind, dem Bruder unseres gewesenen Kreisinstruktors, die ersten Skiübungen Italiens bei Bardonechia statt. Und 1931 zur selben Zeit starben in jener Gegend als Opfer des winterlichen Gebirges in Erfüllung ihrer harten, aber prächtigen Pflicht als Gebirgssoldaten, 21 der besten Alpini des Bat. Fenestrelle in der Lawine. Es liegt eine erschütternde Tragik in diesem Jubiläum.

Sofort nach dem Bekanntwerden der Erfolge des Skiklub Turin interessierten sich die Militärinstanzen für die Sache und ließen schon